

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr 144.

Breslau, Sonnabend, den 23. Juni 1894.

5. Jahrgang.

Von Ehe und Ehehindernissen.

A. R. Aus London berichten die Zeitungen kurz: Das Oberhaus verwarf mit 129 gegen 120 Stimmen in zweiter Lesung wiederum die Bill (Gesetzentwurf), betreffend die Zulässigkeit der Eheschließung mit der Schwester der verstorbenen Frau. Daraus geht hervor, daß es in England einem Manne, dessen Frau gestorben, verboten ist, die Schwester dieser, also seine bisherige Schwägerin, zu heirathen. Da erhebt sich unwillkürlich die Frage, wie kam man zu diesem unvernünftigen und unsinnigen Verbote?

Die geschlechtliche Vereinigung und Gemeinschaft von Mann und Weib, die wir mit dem Worte „Ehe“ bezeichnen, ist für das Gesellschaftsleben von großer Wichtigkeit und Bedeutung. Aus diesem Grunde hat man denn auch, sowie eine gewisse Entwicklungs- und Bildungsstufe erreicht war, mit vollem Bedachte diese bezügliche Bestimmungen und Verordnungen erlassen. Vergleichen finden sich sowohl im altrömischen wie altgermanischen Rechte. Aber auch bei anderen Völkern kommen derartige Gesetze vor und in der sogenannten mosaischen Gesetzgebung ist dieser Angelegenheit eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet.

In dieser Absicht nun hat man vor allem die Ehen den nächsten Blutsverwandten, als Eltern, Brüdern und Geschwistern verboten. Aber man hat in dieser Beziehung noch weiter in aufsteigender Linie, indem man auch die Eheschließung zwischen Groß- und Urorgeltern und Enkeln und Nennkeln untersagte. Die christliche Kirche ging später, sich an die vorhandenen Bestimmungen im altjüdischen und römischen Rechte anschließend, noch weiter, indem sie auch die eheliche Vereinigung zwischen Seitenverwandten, also Onkel und Nichte, Tante und Nefte,

Geschwisterkinder und deren Nachkommen, verbot. — Schließlich erlaubte man noch die geistliche Verwandtschaft und meinte damit ein gewisses mehr auf Einbildung beruhendes Verhältnis zwischen Tausenden und Taufpatheren und Täufling, ebenso bei der Firmung; auch die Vormundschaft sollte ein solches Verhältnis und Ehehindernis mit sich bringen. Halbe oder Stiefgeschwister, sowie Adoptiv-Eltern und -Kinder wurden den bezw. Blutsverwandten gleichgestellt. Aus all diesem ging dann auch das Eheverbot für Schwager und Schwägerin hervor.

So hat man ein künstliches Netz geschaffen, für welches das Verständnis und bei jeder näheren Untersuchung die tiefere, vernünftige Begründung fehlte, aber wer die Macht besitzt, fühlt deren Reiz und zeigt sie gar zu gerne im verbietenden und strafenden Gesetze.

Man glaube aber ja nicht, daß diese Bestimmungen überall da wo sie gelten, auch genau und streng gehalten worden sind. So gab es im Alterthum z. B. vielfach Ehen zwischen Geschwistern. Die christliche und insbesondere die katholische Kirche hat es bald verstanden, das von ihr geflochtene Netz der unsinnigsten Ehehindernisse zu einer ergiebigen Geldquelle zu machen. Sie erklärte sich bereit, in den meisten Fällen unter einer — wenigstens scheinbaren — Begründung und gegen Zahlung einer gewissen Summe in Bar „Dispensation“, also ihre Genehmigung zu erteilen.

Um nun recht zu begreifen, wie weit man in dieser Hinsicht gegangen ist und zu welcher Sinnlosigkeit man auf diesem Wege gelangte, muß man auf den Ur- und Untergrund aller diesbezüglichen Bestimmungen zurückgehen.

Dieser Ur- und Untergrund ist aber ein rein physiologischer. Im Alterthum war man vor allem

darauf bedacht, für eine geordnete und gesunde Fortpflanzung der Bevölkerung zu sorgen. Wo das patriarchalische Familienverhältnis auch nur einigermaßen noch herrschte, und reicher Kinderlegen für eine besondere Begnadigung Gottes gehalten wurde, erschien die genannte Sorge um so berechtigter. Dies war der Fall im alten Judenthume.

Nun hatte die Erfahrung gelehrt, daß die geschlechtliche Vereinigung naher Blutsverwandten oft — nicht immer — kinderlosigkeits, oder gar fränke und krüppelhafte Kinder, oder gar Krankheit der Gatten selbst verursachte. Von dieser Erfahrung ausgehend, gelangte man zur Aufstellung des Eheverbotes zwischen solchen Verwandten, und dies allein ist der eigentliche Ur- und Untergrund.

Dazu kam dann noch eine gewisse Scheu, ein Widerwille, der sich oft — aber ebenfalls nicht immer — geltend macht gegen eine geschlechtliche Vereinigung ganz naher Verwandten. Einbildung und der Reiz der Machterweiterung thaten dann das Uebrige.

In diesem Lichte sind die aufgestellten Ehehindernisse zu betrachten, und da erhellt zur Genüge, wie unsinnig jenes englische Verbot ist. Ueberdies bedenke man: für manchen Gatten und Vater, dem die Gattin durch den Tod entzogen worden, aber unmündige Kinder hinterlassen hat, kann es gar nichts Besseres und Vernünftigeres geben, falls eine passende und bereite Schwägerin vorhanden ist, als diese zur zweiten Mutter seiner Kinder zu wählen, da er annehmen darf, daß sie den Kindern ihrer verstorbenen Schwester eine wahre, liebevolle und sorgsame Mutter sein werde.

Die gemeldete Ablehnung des englischen Oberhauses ist eben wieder einmal eine aus tiefster Weisheit hervorgegangene staatsretterische That einer — ersten gesetzgebenden Kammer.

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorff.

24) Nachdruck verboten.

„Vielleicht auch glaubte Stratton,“ fuhr Sterrett fort, „daß jener schließlich im Stande sein werde, sein Alibi zu beweisen, während er, Stratton, nur Zeit gewinnen wollte, den ersten Nachspürungen sich zu entziehen. Es ist unmöglich, hierin zu irren.“

„Wir wissen, daß Mrs. Stratton nach dem ersten Stiche starb, den sie hinterrücks erhielt, wie wenn der Blitz sie getödtet. Sie wehrte sich also natürlich nicht und kann deshalb auch kein Stück von dem Rock des Mörders abgerissen haben.“

„Wenn Sie Hoods Schuld anerkennen, werden Sie sie gesehen, daß derselbe ein Ibiot sein muß, weil er ein Stück Tuch seines Rockes in die Hand seines Opfers steckte. Dann müssen Sie ferner zugeben, daß er der größte Narr seiner Zeit ist, indem er seinen zerrissenen, verstränkten Rock in den Potomac warf und noch dazu in der nächsten Nähe der Scene des Verbrechens. Das wäre geradezu absurd. Gerade diese Thatsachen beweisen Hoods Unschuld und Strattons Schuld.“

„Aber,“ warf der Doctor ein, „warum spricht er nicht? Warum nicht ein Wort zu seinen Gunsten, und wie kam er zu jenem großen Verzuge, den man in seinem Portemonnaie fand?“

„D, ich will nicht behaupten, daß er frei von jeder Mitwirkung und jeder Mitwisserschaft an dem Morde sei,“ erwiderte Sterrett, „vergessen Sie nur nicht, daß wir nur Möglichkeiten discutiren. Stratton, welcher Schlaubeit genug besaß, seinen Diener in die Falle zu schicken, war auch gerieben genug, denselben aller Mittel zu berauben, seine Unschuld zu beweisen. Sein Plan war großartig angelegt und zeugt von eminentem Scharfsinn.“

„So weit war Alles gut arrangirt, aber nach dem Verbrechen, geängstigt durch die Gefahr, in die er sich geführt, verlor Stratton den Kopf und brachte seine Absicht nur vollkommen zur Ausführung. Sie können mich fragen, warum Hood nicht in dem Augenblick, als Mr. Stratton ermordet wurde, an einem anderen Orte ein Verbrechen beging.“

Diese Theorie schien dem Doctor so unhaltbar, daß er sich anschickte, dagegen zu opponiren.

„Bedenken Sie nur, daß das Feld der Vermuthungen grenzenlos ist und ich bin bereit, die Behauptung aufrecht zu halten, daß so vielfach verschlungene Handlungen, wie die von mir berührte, schon vorgekommen sind und noch vorkommen. Ich kannte einen Wahnsinnigen, welcher wollte, daß er im Stande sei, nach einer gewissen Regel die Blätter eines Kartenspiels so oft verschiedentlich nebeneinander zu legen, daß die Umigkeit zu kurz für die Ausführung seines Problems sei. Er begann nun mit der Lösung seiner Aufgabe und mischte und ordnete die Karten während 10 Stunden jeden Tag hindurch und konsta-

irte nach zwanzig Jahren, daß er die Karten 4,246,028 Mal und zwar immer anders gelegt habe.“

„Ich pflichte Ihren Anschauungen als richtig bei,“ sagte Mr. Stratton.

„Nun,“ fuhr der Erstere fort, indem er mit leisem Schritt zwischen dem Fenster und den Repositorien auf und nieder ging, indem sein Auge wie verklärt leuchtete, seine Stimme begeistert klang, — „nun erst hören Sie den Schluß meines Beweises. Es ist Abends 10 Uhr. Kein Geräusch von draußen vernehmbar, die Chauffee verlassen, die Lichter in den Häusern der nächsten Umgebung erloschen und die Dienerschaft der Villa in Washington. Mr. und Mrs. Stratton befinden sich ganz allein in der Villa. Sie haben sich soeben in ihr Schlafzimmer zurückgezogen und Mrs. Stratton setzt sich an den Tisch, um den herum am Boden vier Scherben gefunden, Arthur scherzt mit seiner Gattin, indem er auf und ab geht.“

„Mrs. Stratton hat keine bösen Ahnungen, denn seit zwei Tagen war Arthur so aufmerksam und liebenswürdig, wie er es nie zuvor gewesen. So begibt sie also kein Mißtrauen und er kann sich im Rücken nähern, ohne daß sie daran denkt, den Kopf zu wenden. Wenn sie ihn leise kommen hört, glaubt sie, er wird sie durch einen Fuß überraschen. Doch er hat sich mit einem langen Dolchmesser bewaffnet und schießt jetzt hinter ihr. Er weiß genau, wo er den tödtlichen Stoß zu thun hat. Er wählt die Stelle mit raschem Blick und trifft sie mit solcher Kraft und so tief, daß der Griff der Waffe Spuren an beiden Seiten der Wunde zurück läßt.“

Ausland lehrreich sein. Erstens: Der um etwas erniedrigte Einfuhrzoll auf russisches Getreide hat auf die gegenwärtige Calamität nicht den geringsten Einfluß. Zweitens: Ein Theil dieser Calamität ist durch die übermäßige Erhöhung der Getreidezölle insofern herbeigeführt worden, als dadurch der großartige Getreidehandel der Ostseepläze, wie er bis vor zehn Jahren bestand, inzwischen lahm gelegt worden ist. Dieser Getreidehandel besaß einen Markt für die Mischung aus deutschem und russischem Getreide und vergrößerte denselben noch immer. Als die Mischung durch die übermäßigen Zölle unmöglich geworden, sind nichtdeutsche Getreidesorten auf dem englischen und scandinavischen Markt erschienen. Ob der Ostseehandel wieder aufblühen wird, ob die ostelbischen Landwirthe sich in diesem Handel eine solche Vertretung schaffen, um ihren Absatz zu sichern, davon hängt am allermeisten die Wiederherstellung ihres eigenen Getreidehandels ab.

Der Briefschreiber hätte noch hinzufügen können, daß die übermäßige Erhöhung der Getreidezölle direct zur Vergrößerung der Ueberschuldung beigetragen hat.

Ueber die Stellung Deutschlands zum Kongostaat mit Rücksicht auf das englisch-kongostaatliche Abkommen geht der „Brüss. Gaz.“ aus Berlin von angeblich autorisierter Seite ein Bericht zu, der die Ansicht leitender Kreise wiederzugeben scheint. In demselben heißt es:

„Deutschland hat in Brüssel gegen das englisch-kongostaatliche Abkommen Einspruch erhoben und erhält es nicht Genugthuung, so hört der Kongostaat auf, für Deutschland ein neutrales Land zu sein. Der Landstreifen, den der Kongostaat auf seinem Gebiete an England einstweilen gegeben hat, wird von Deutschland als eine Verletzung der Verträge angesehen. Es sagt Deutschland zu, im Mittelpunkte Afrikas im weiten Kongogebiete eine unabhängige und streng neutrale Macht zu haben. Um dieses Ergebnis zu erlangen, hat Deutschland mächtig dazu beigetragen, den Kongostaat zu gründen. Nach der Meinung der deutschen Regierung verhindert die Neutralität Belgien, Bündnisse zu schließen. Verbündeten sich morgen die Belgier mit irgend einer anderen Macht, so würde Deutschland sofort aufhören, ihr Land als neutrale anzusehen und sich nicht mehr für verpflichtet halten, es zu beschützen. Dasselbe gilt für den Kongostaat. So lange dieser Staat dem Grundsatze, der ihm seine Entstehung gegeben hat, treu geblieben ist, hat er das Recht gehabt, auf den Beistand Deutschlands zu rechnen. Er ist aus diesem Grundsatze herausgegangen, indem er, wie er es gethan hat, mit England einen Vertrag geschlossen. Seine Geschichte interessiert uns nicht mehr. Wenn Deutschland nicht auf die unbedingt Neutralität des Kongostaates rechnen, wenn es nicht in der Gewissheit leben kann, daß er sich mit Niemanden verbunden hat, noch mit irgend Jemandem sich verbinden wird, was liegt ihm denn an dem Bestehen dieses Staates? Ebenso wenig an jedem anderen am Kongo! Und was ich ich in den ... Deutschland sage, wird bald auf eine allgemeine ... gesprochen werden.“

Hiernächst, so schließt der Berichterstatter, ist es das

Wichtigste, daß der Kongostaat seine Neutralität aufrechterhält und die Abtretung des Landstreifens an England rückgängig macht. Ob England sich darauf einlassen wird, ist freilich zweifelhaft.

Dem Antisemitismus gehört überall das Feld“, so schreibt die „Staatsbürger-Zeitung“, indem sie zugleich auffordert, zur Bezahlung alter Wahlschulden Geld zusammen zu bringen. — Thatsächlich haben die Antisemiten, seitdem ihnen die Unterstützung der Behörden nicht mehr zu Theil wird, es trotz der denkbar größten Anstrengungen und trotz der Concentration aller Agitationskräfte auf einzelne Wahlkreise bei keiner Erziehungswahl auch nur zur Stichwahl zu bringen vermocht.

Mit der Socialdemokratie beschäftigt sich die bürgerliche Presse zur Zeit in der lebhaftesten Weise, unsere Gegner sind rathlos gegenüber dem stetigen Wachsen unserer Partei. Unter der Ueberschrift: „Ein offenes Wort über die Bekämpfung der Socialdemokratie“ bringt die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ einen größeren Artikel, dem wir folgenden entnehmen:

Während die Socialdemokratie der übrigen Gesellschaft einig und geschlossen gegenübersteht, herrscht bei ihren Gegnern die größte Zerfahrenheit. Sie erkennen zwar, daß der Socialismus der Feind ist, aber wie sie ihm begegnen sollen, darüber sind sie völlig uneins. Sie führen den Kampf gegen die Socialdemokratie fortwährend im Munde, aber wie sie ihn führen sollen, das wissen sie nicht. Man hat es zuerst mit gewaltthätiger Unterdrückung versucht. Das hatte natürlich das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung zur Folge. Zwar war, als die Gewaltmaßregeln begannen, auch von der „positiven Bekämpfung“ der Socialdemokratie die Rede, aber es dauerte lange, bis es dazu kam. Endlich wurden die verschiedenen Versicherungsgesetze gemacht, welche dem Arbeiter zeigen sollten, daß der Staat auch für ihn sorgt, aber der Socialdemokratie thaten sie keinen Abbruch. So lange Fürst Bismarck am Ruder war, geschah dann weiter nichts mehr. Die oft geforderte Arbeiterchutzesgesetzgebung wurde mit Enqueteen verschleppt.

Der neue Kurs schien auch neue social-politische Wege einschlagen zu wollen. Die internationale Konferenz eröffnete die Aussicht auf eine durchgreifende Arbeiterchutzesgesetzgebung. Das Socialistengesetz wurde fallen gelassen, ohne daß die von seinen Freunden befürchteten Katastrophen eintraten. Man brachte ein Arbeiterchutzesgesetz zu Stande, das aber schon in seinem Entwurf nicht allen Anforderungen entsprochen hatte und dann durch allerhand Compromisse noch verschlechtert wurde. Viele Mitglieder des Reichstages stimmten ihm nur zu, weil es wenigstens einen Anfang darstellte und die Hoffnung auf Weiterentwicklung hieß. Die Ausführung des Gesetzes aber hat bald gezeigt, daß wir bereits am Rückwärtsrudern sind. Von dem Reformzweck, mit dem der neue Kurs begann, ist wenig mehr zu spüren. Das Bismarck und Rückwärtsfahren hat schon lange begonnen. Je weniger aber praktisch an Social-Reform gethan wird, um so mehr greift sichtlich andererseits in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis um sich, daß es so nicht weiter gehen kann. Immer weitere Kreise beschäftigen sich mit der socialen Frage, suchen sich theoretisch über sie klar zu werden und praktisch auf ihre Lösung hinzuwirken. Daß es dabei angeht, der Unhaltbarkeit unserer Zustände zuweilen etwas radikal abläuft, ist nicht zu verwundern. Da treten protestantische Theologen, offenbar von den reinsten und edelsten Absichten befeuert, auf und suchen die Vereinbarkeit des Socialismus mit dem Christenthum nachzuweisen. Da werfen ernste, nicht-socialistische Zeitschriften allen Ernstes die Frage auf, ob denn unsere jetzige Gesellschaftsordnung wirklich beanstandet werden könne, unantastbar zu sein. Da neigen Lehrer

der Socialwissenschaft an unseren Hochschulen Ansichten zu, die vom Socialismus nicht mehr ganz weit entfernt sind — — — Die Socialdemokratie greift weiter um sich, ein Stillstand der Bewegung ist nicht abzusehen. Der unparteiische Beobachter muß sich doch fragen: Wohin wird das führen? Gibt es denn gar kein Mittel, der Bewegung Einhalt zu thun? Bis jetzt ist noch kein anderes Mittel gefunden, als sociale Reformen, als Beseitigung der Uebelstände, worüber die Massen sich mit Recht beklagen. Damit, daß die „Ordnungsparteien“ sich bei den Wahlen zusammenfinden, um die Socialdemokratie niederzustimmen, ist die Socialdemokratie wahrlich noch nicht aus der Welt geschafft.“

Sehr richtig! Aber für wahrhaft „social Reformen“ war das Centrum auch nie zu haben und für „Beseitigung der Uebelstände“ wird das Centrum eben so wenig zu haben sein, als eine andere bürgerliche Partei, denn die Uebelstände können nur beseitigt werden, durch die Beseitigung der Ursachen, woraus die „Uebelstände“ entspringen. Und die Ursachen liegen in der capitalistischen Produktionsweise, deren Beseitigung allein die Uebelstände“ aus der Welt schaffen wird.

Wir wollen nun abwarten, ob das Centrum unseren Vorschlägen zustimmen wird. Wir glauben es allerdings nicht!

Der Kampf gegen das Geldcapital führt niemand eifriger, niemand aber unehrlicher als die Presse der Antisemiten und Hochconservativen. Will man aber dem Geldcapital wirklich etwas ernstlich an den Leib, dann schreien sie so arg wie es nur „Börsen-Courier“, „Berliner Tageblatt“ und „Freisinnige Zeitung“ thun können. So jetzt der „Reichsbote“, der darüber zetert, daß die preussische Regierung ihre 4procentigen Schuldverschreibungen in 3 1/2 procentige verwandeln will und diese Maßregel, die doch im Interesse aller Steuerzahler, so auch der von den Conservativen so beschützten kleinen Leute liegt, einen Contractbruch nennt.

Vom Julinsthurm. Bürgerliche Zeitungen schreiben: Die Ausbesserung des Julinsturmes, der, auf der Citadelle der Festung Spandau stehend, den Reichskriegsschatz birgt, ist vom Reichsschatzamt angeordnet worden. Das äußere Mauerwerk des Thurmes ist stark verwittert; die morsch gewordenen Steine werden herausgenommen und durch neue ersetzt. Es ist ausdrücklich bestimmt worden, daß ein feststehendes Gerüst um den Thurm herum nicht aufgestellt werden darf; die Maurer müssen von Leitern aus arbeiten. Das Gerüst ist jedenfalls aus dem Grunde vermieden worden, damit nicht jemand auf dem Gerüst durch die Lücken in das Innere eindringen kann. Die Umfassungsmauer des Thurmes ist 2 1/2 Meter dick. Der Schatz befindet sich in einer besonders gemauerten Kammer.

Zum Stehlen wird es wohl sich nicht mehr lohnen.

60 Sätze gegen die Lehren der Christenheit. So ist ein Flugblatt betitelt, das vor Kurzem der evangelische Pfarrer G. Schwarz in Binau (Baden) herausgegeben hat. Das Flugblatt sucht im Einzelnen zu erweisen, daß das, was jetzt in den Dogmen der Orthodorie niedergelegt ist, mit dem ursprünglichen Christenthum kaum noch Berührungspunkte habe, daß

Auf dem internationalen Congreß zu Brüssel (16. bis 23. August 1891) wurde Merlino durch die belgische Regierung verhaftet und nach England transportirt; es kam in Folge dessen zu keiner anarchistischen Principien-Erklärung. Um so stürmischere Auseinandersetzungen fanden auf dem dritten internationalen Congreß in Zürich (6.—13. August 1893) statt; derselbe faßte den Beschluß: „Zugelassen zum Congreß werden alle Arbeiter-Gewerkschaften; ferner die socialistischen Parteien und Vereine, die die Nothwendigkeit der Arbeiter-Organisationen und der politischen Action anerkennen.“ Die politische Action, besonders aber die Beteiligte an den Wahlen wird von den Anarchisten als zwecklos, ja schädlich für die Arbeiterbewegung erklärt; während sie anfänglich als Feinde jeder Organisation der Arbeiter auftraten (vgl. Broudhons Auslassungen über die Arbeiter-Coalitionen und Streiks), auch Bakunin sich dagegen erklärte und Most sein Vorbild auch darin copirte, entwickelte sich von England ausgehend eine neue Art anarchistischer Taktik, welche die gewerkschaftliche Bewegung und die damit verbundenen Lohnkämpfe und Streiks, sowie eine gewerkschaftliche, aber nicht centralisirte Organisation für möglich erklärte, dagegen die politische Thätigkeit und Organisation der Arbeiter bekämpfte.

In England war es besonders C. W. Mowbray, der als Vertreter der Londoner Schneider-Gewerkschaft diese Anschauungen auf dem Züricher Congreß vertrat, in Frankreich besonders Brouffe.

Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Aus Emanuel Burn's Volks-Lexikon.

(Fortsetzung.)

Außerdem war bei der Verhaftung Reve's ein Journalist Carl Theodor Reuß im Dienste der Polizei thätig, der sich ebenfalls als Anarchist ausgegeben hatte. Reuß war 1894 in Berlin als Journalist im Reichstage thätig. Der Abgeordnete Singer wies in der Sitzung vom 23. Januar 1894 darauf hin, daß dieser Reuß vom Reichskanzleramt benutzt worden war, um die Nachricht über das auf den Kanzler Caprivi mittelst einer aus Frankreich gesendeten Schachtel Radieschen-Samen versuchte Attentat in die Zeitungen zu bringen. Auch war Reuß unter den in Friedrichshagen vor Bismarck abliegenden Wadernern und Bessen und zwar stand er neben dem Grafen Wilhelm Bismarck, wie eine Photographie zeigte.

Reve wurde wegen hochverrätherischer Unternehmungen (Verbreitung der „Freiheit“, „Autonomie“ und des „Rebell“ und Verjüngung von Explosionsstoffen) zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die er noch in Halle abdiene.

Reuß wurde aus der „Autonomie“ ausgeworfen und ist jetzt verstorben, wer weiß, unter welchem Namen und in welchen Diensten er seine frühere Thätigkeit

Verbrechen anzustellen und die Arbeiterbewegung zu schädigen, jetzt ausübt. Daß noch eine ganze Schaar solcher Lumpen international thätig ist, beweisen die Attentate der letzten Jahre; fast bei allen sind Polizei-Agenten die treibende Kräfte oder geben wenigstens das Geld dazu her. In Frankreich wie in Spanien, in England und in Belgien folgt eine derartige Enthüllung der anderen.

Der theoretische Anarchismus kam auf dem ersten internationalen Arbeiter-Congreß zu Paris (14. bis 20. Juli 1889) zu Wort, besonders durch den Italiener Merlino, der anlässlich der Hungerrivolte in Sicilien (December 1893) in Neapel verhaftet wurde. Er ertheilte die Anarchisten theilen nicht die marxistische Auffassung, die Arbeiter hätten die Aufgabe, die politische Gewalt und das Eigenthum zu erobern, um es zu vergesellschaften. Die A. sind überzeugt, daß eine solche geschichtliche Entwicklung in eine andere Klassenherrschaft entarten würde. Das Uebergewicht der herrschenden Klassen von heute würde ersetzt durch das Uebergewicht der Arbeiterklasse. Aber die Regierung kann nicht Allen nach Wunsch sein. Wenn morgen die Revolution die Gewalt in die Hände der Arbeiterklasse legte, so würde sich diese ganze Aenderung darauf beschränken, daß die Chefs sich aus den Arbeitern rekrutieren, statt aus den Bourgeois; aber es würde immer Chefs geben, eine Direction, eine Bureaukratie, und wir würden bald zu dem gegenwärtigen Zustand zurückkehren. Er bekämpfte auch die Arbeiterchutzesgesetzgebung, eine solche sei nicht socialistisch.

In Deutschland trat die anarchistische Bewegung

hoffen, daß die „Münchener Post“ über ihr freundnachbarliches Verhältnis zu Oesterreich bald nähere Aufklärung bringt.

Preussische Rechtsprechung. Das Schöffengericht in Danzig hat am 5. Juni d. J. den Schuhmacher Reinhold Krause zu Schläuerweide wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes — Krause hatte die Statuten und das Mitgliederverzeichnis eines Vorlesevereins nicht innerhalb der drei Tage nach Gründung desselben eingereicht — zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die unvernünftige hohe Strafe hat das Gericht u. A. mit der „agitatorischen Thätigkeit“ des Angeklagten begründet. Eine Kritik dieses Strafgrundes erübrigt sich wohl.

Die Zeitungsausträger der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ sind nun auch angeklagt, groben Unfug verübt zu haben und zwar, weil sie jene Nummer vom 30. Mai, welche die Namen der Waldschlößchenbier führenden Geschäfte enthielt, auch pflichtgemäß verbreitet haben. Am 29. Juni findet die Hauptverhandlung vor dem Dresdener Schöffengericht gegen alle diejenigen statt, welche damals während des Austragens der Zeitung von der Polizei sistirt wurden.

Einen köstlichen Polizeihumor verräth folgendes von der Amtshauptmannschaft Chemnitz erlassene Verbot einer in Cuba geplanten Versammlung unter freiem Himmel. Danach ist die Versammlung verboten: 1. Weil sie unter freiem Himmel tagen sollte. Da es leicht möglich ist, daß ein Regenwetter kommt, werden die Versammlungsbesucher nach Ansicht des Amtshauptmannes alle in das Lohrsche Gut flüchten, und da dieses theilweise aus Holz gebaut ist, so könnte leicht Feuersgefahr entstehen! 2. Weil das Grundstück des Gutesbesizers Ernst Lohr zu klein ist, würden sich auch Versammlungsbesucher auf das Grundstück des Nachbarn stellen und dadurch könnten leicht Streitigkeiten entstehen! 3. Weil die Versammlungen immer mehrere Stunden anhalten und daran erfahrungsgemäß immer viele Personen beiderlei Geschlechts theilnehmen, für diese doch nicht genug Aborte da sind, würden sich einige für befugt halten können, Bedürfnisse im Freien zu verrichten, und dadurch könnten Verstöße gegen die Sittlichkeit stattfinden. Die Burgstädter „Volksstimme“ bemerkt dazu: Wir wollen kein Wort der Kritik an diese Sache wenden, sondern nur mittheilen, daß wir in nächster Zeit wieder eine Versammlung einberufen werden, und da sollen von uns alle diese gewichtigen Gründe beachtet und genug Abtritte für Herren und Damen gebaut werden.

Sociale Uebersicht.

Ungarischer Bergarbeiterstreik. 500 Bergarbeiter haben in Schemnitz die Arbeit eingestellt, weil die halbjährige Steuer auf einmal vom Lohne abgezogen wurde. Das Verhalten der Ausständigen ist ruhig.

Der Kopenhagener Arbeiterverein hat an den Magistrat den Antrag gestellt:

„daß der durch Uebereinkunft vom 11. Mai 1892 mit den Unternehmern und Fuhrleuten festgesetzte Minimallohn von 30 Dore pro Stunde und in den Monaten December und Januar nicht unter 2 Kr. 50 Dore pro Tag in Zukunft zu jeder Zeit an die im Dienste der Commune stehenden Arbeiter gezahlt werden muß.“

Natürlich hat der Magistrat den Stadtverordneten vorgeschlagen, den Antrag abzulehnen. Wo wird man Arbeitern einen sicheren Lohn garantieren, das ist nur bei „höheren Beamten“ nöthig.

Die Arbeiter der Diamantindustrie in Amsterdam, sowie die Diamantarbeiter überhaupt, fangen an, sich aus der elenden Nothlage aufzuraffen. In Antwerpen wurde ein internationaler Diamantarbeiter-Congress abgehalten, und auch in Amsterdam fangen die Arbeiter dieser gedrücktesten aller Industrien an, sich zu vereinigen. Kein Wunder! Denn tagtäglich wird die Lage schlechter. Die Krise in Amerika macht sich in dieser Industrie sehr fühlbar, und der Werth des Diamants sinkt. De Beers's Diamant-Mining Company, welche die ganze Production beherrscht, hat im vorigen Jahre einen Nettogewinn von mehr als 18 Millionen Gulden erzielt, und das Land der Arbeiter wird immer ärmer. Die Arbeitslosigkeit nimmt fürchterliche Dimensionen an.

Die Bergleute in Nordbrabant...

Locales.

Breslau, den 22. Juni 1894.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige Sitzung beschäftigte als erste Vorlage eine Angelegenheit, welche, ähnlich der Hasenfrage, gerade in bürgerlichen Kreisen gewisse Erregung hervorgerufen hat. Der Magistrat ist nämlich zu der Erkenntnis gekommen, daß — wie wir seiner Zeit berichteten — das hiesige höhere Schulwesen im Laufe der letzten Jahrzehnte äußerlich einen Umfang gewonnen hat, der zur Größe unserer Gemeinde in gar keinem Verhältnis mehr steht und über die tatsächlichen Bedürfnisse derselben hinausgeht, wie der von Jahr zu Jahr stattfindende Rückgang in der Schülerzahl darthut. Die Gesamtzahl der höheren Schüler in den hiesigen städtischen Anstalten hat im vorigen Sommerhalbjahr 4487 betragen; jetzt beträgt sie 4286, ist also in einem Jahre wieder um 101 Köpfe zurückgegangen.

Dieser andauernde und erhebliche Rückgang, der mit einer sehr bedeutenden Erhöhung der Lehrergehälter zusammengetroffen ist, hat denn, wie der Magistrat weiter ausführt, trotz der mehrfachen Erhöhung des Schulgeldes ein beständiges Anwachsen der städtischen Zuschüsse zu den höheren Schulen gehabt. Dies Alles zusammengenommen, in Verbindung mit den sich stets steigenden Ausgaben für Schulzwecke überhaupt, führte den Magistrat zu dem Ergebnis, daß eine Verringerung in dem Umfang der höheren Schulen geboten und ohne Nachtheil für den Gesamtbestand ausführbar ist. Diese Verringerung würde durch die allmähliche Auflösung derjenigen Anstalt, die seit Jahren im stärksten Rückgange begriffen ist, des Realgymnasiums zum heiligen Geist, am zweckmäßigsten herbeigeführt werden.

Gerade dieser Gedanke veranlaßte die Lehrer dieses Realgymnasiums eine Denkschrift zu veröffentlichen, in welcher sie sich gegen den Magistrat und seinen Vorschlag, die Auflösung des Realgymnasiums, wandten. Im übrigen hatte der Magistrat hinsichtlich der Reorganisation des höheren Schulwesens bestimmte Anträge nicht gestellt, sondern wünscht die Einsetzung einer gemischten Commission zur vorbereitenden Erörterung der fraglichen Angelegenheit.

In der gestrigen Sitzung wurde die Sache von verschiedenen Seiten und Gesichtspunkten aus behandelt. Insbesondere bemerkte Dr. Friedler, daß die höheren Schulen sich an die Volksschulen anschließen sollten, und daß die Volksschulen an den höheren Lehranstalten aufzuheben seien. Das wird man freilich hübsch bleiben lassen. In der Abtheilung wurde der Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuss abgelehnt, der Magistratsantrag aber angenommen und dem Wahl- und Verfassungsausschuss überlassen, Vorschläge zur Wahl der Commissionsmitglieder zu machen. Gleichfalls und zwar dem Ausschuss V überwies die Versammlung die Entwürfe zu Neubauten auf dem Terrain des Wenzel-Pandolfschen Krankenhauses, die Vorlage betreffend die Verlängerung des mit dem Director Dr. Löwe bezüglich des Stadttheater geschlossenen Pachtvertrages an den bestehenden Theaterausschuss, sowie den Antrag auf Instandsetzung des Stadtausstellers an den Bauausschuss.

Zur Annahme gelangte die Vorlage des Magistrats über die Errichtung und den Betrieb einer Volksschule. Ferner erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß dem königlichen Universitäts-Curatorium auf seine Anfrage vom 16. Mai cr. erwidert werde: „Die städtischen Behörden seien nicht gewillt, den am 1ten October 1893 ablaufenden Vertrag, betreffend die Aufnahme der Universitäts-Fremd-Kinder, zu verlängern.“

Um 6 Uhr 30 Min. trat die Versammlung in eine geheime Sitzung ein.

[Das Lehrlingsunwesen in den deutschen Bäckereien.] Aus den Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Bäckergewerbe ergibt sich hinsichtlich der Lehrlingshaltung, daß von 4551 befragten Bäckereien die Hälfte ohne Lehrlinge arbeitete; von den übrigen hatten 10 pCt. nur Lehrlinge, 25,4 pCt. weniger Lehrlinge als Gesellen, 42,4 pCt. ebenso viel Lehrlinge wie Gesellen; in 22,2 pCt. der Betriebe übertrifft die Zahl der Lehrlinge die Zahl der Gesellen. In den meisten dieser letztgenannten Betriebe kommen die ersten Gesellen meist oder meist vornehmlich aus den Lehrlingen, seltener in größerer Zahl aus dem Ausland, namentlich aus dem norddeutschen Deutschland, zum Vorschein. Die Lehrlinge sind in den Bäckereien meist in drei Kategorien eingetheilt: 1. Lehrlinge, die in den Bäckereien erzogen werden, 2. Lehrlinge, die in den Bäckereien erzogen werden, 3. Lehrlinge, die in den Bäckereien erzogen werden.

des Obergerichtes ausgeführt ist, unterliegen Dienstboten, sofern sie sich ihrer Herrschaft gegenüber nur zu häuslichen und wirtschaftlichen Diensten verpflichtet haben, nicht der Krankenversicherungspflicht. Dagegen sind solche Dienstboten, welche auch im Gewerbebetriebe des Arbeitgebers beschäftigt werden, der Krankenversicherungspflicht unterworfen, selbst dann, wenn die letztere Beschäftigung nur unbedeutend ist.

[Von der Polizeiverwaltung in Breslau.] Vor einiger Zeit ersuchte der Breslauer Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß, entgegen früher gefaßten Beschlüssen, von der Uebernahme einzelner Zweige der Polizei auf die städtische Verwaltung gänzlich Abstand genommen und bei der Regierung nur der Antrag gestellt werde, es bezüglich der Baupolizei bei dem bisher bestehenden Verhältnisse zwischen der Stadt und der königlichen Polizeiverwaltung zu belassen. Diese Vorlage wurde in der Stadtverordneten-Sitzung a. a. 17. v. Mts. an den Wahl- und Verfassungsausschuss der Versammlung verwiesen, der sich in einer gestern abgehaltenen Sitzung mit ihr beschäftigt hat. Der Ausschuss machte sich zuletzt dahin schlüssig, der Versammlung die Annahme der Vorlage mit der Aenderung zu empfehlen, daß bei der Regierung die Uebernahme der gesamten Baupolizei auf die Stadtgemeinde beantragt werden soll. Die aus einer solchen Umgestaltung entspringende Mehrbelastung des Stats würde sich, wie dem Ausschusse vorgerechnet wurde, auf jährlich etwa 55 000 Mk. belaufen, wovon indessen derjenige Betrag wieder abgeht, welchen der Staat bei Uebernahme der ganzen Baupolizei auf die Stadt an diese zurückzuerstatten haben würde. Der Ausschuss war der Ansicht, es liege im Interesse der Breslauer Grundbesitzer, daß die Baupolizei ganz und gar von der Stadt verwaltet werde, besonders aber liege dies im Interesse des bedeutendsten Breslauer Grundbesizers, nämlich der Stadtgemeinde selbst, die dann ungleich leichteres und bequemes Arbeiten haben würde. Diesen Vortheilen gegenüber falle eine thatsächliche Mehrbelastung des Stats von jährlich vielleicht 30 000 Mk. kaum ins Gewicht.

[Sommer-Theater] Diebichs Etablissement. Das Repertoire erleidet eine Abänderung, indem heute, Freitag, auf vielfachen Wunsch nochmals „Die Fledermaus“ zur Aufführung gelangt und die Posse „Kyritz-Pyritz“, deren letzte Vorstellung, wie die Direction uns mittheilt, übrigens wiederum vor vollem Hause stattfand, bis nach den Aufführungen der neuen Operette „Der Obersteiger“ abgesetzt wird. Diese Operette war das Zugstück des „Unter den Linden-Theaters“ in Berlin und des „Theaters an der Wien“ im vorigen Winter. Die Direction hat dieselbe vollständig neu ausgestattet lassen; die Titelfolle, welche hier Herr Böttcher spielt, ist eine Glanzrolle Girardis.

[Vom Hochwasser.] Das Wasser der Oder und Ohle ist hier seit vorgestern Nachmittag rapide gewachsen; gestern Vormittag war aber nur noch ein mäßiges Wachsen bemerkbar, und das Hochwasser dürfte heute seinen höchsten Stand erreichen. Das Wasser der Ohle steht höher als das der Oder und strömt bei Pirischam in die Oder. Von der Zedlitzer Feste bis zum Pirischamer Damm stehen alle Felder unter Wasser. Die Communication zwischen Pirischam und Zedlitz kann nur durch Kahre bewirkt werden. Von der Pirischamer Feste ab überfluthet das Wasser den Communicationsweg; die Wiesen von Radwanitz, Dchanitz, Althofnas, sowie die Strachate haben ebenfalls unter der Hochfluth des Wassers zu leiden. Die Zedlitzerstraße wird bereits vom Wasser bespült. Die Morgenauer und Hollandwiesen stehen vollständig unter Wasser und gleichen einem See. Der Margarethen-damm steht ebenfalls unter Wasser und ist bereits an mehreren Stellen durchbrochen. Die Dampfer im Oberwasser haben wegen des Hochwassers ihre Landungsstelle an die Gasanstalt verlegt. Die Anlagenstellen in Zedlitz und Oderschlößchen haben wegen der Hochfluth weiter nach oberhalb verlegt werden müssen.

[Am hiesigen Umgehungs-Canal] arbeiten etwa 40 deutsche und polnische Arbeiter. Der alte Dordamm zwischen der Pundschfelder Eisenbahnbrücke und der Rosenthaler Chaussee ist gänzlich abgetragen und steht einem Abbruchgrade, bedeutend höheren Dammes von 1 Meter Dicke und 10 Meter Höhe des Canals. Die Ausschüttungen des Canals macht dem Damm an der Schloßchen Brücke und bereits bis zur Schleuse von 6 Metern Höhe.

[Von der Pröschauer Straße.] Der frühere Pröschauer Weg hat sich in den letzten Jahren sehr stark erweitert, und die Pröschauer Straße ist nunmehr eine der schönsten Straßen der Stadt. Die Pröschauer Straße ist nunmehr eine der schönsten Straßen der Stadt.

[Verirrtes Kind.] Am 20. d. Mts. Abends wurde auf dem Neumarkt ein etwa vier Jahre alter Knabe verirrt aufgefunden und vom Schneidermeister Zwinger (Münzstraße 6a) in Pflege genommen. Das Kind ist mit grauem Anzug, schwarzen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet.

[Unglücksfälle.] Am 20. d. Mts. Vormittags wurde am Neumarkt eine Wittve von einem Wagen zu Boden gerissen und überfahren. Da die Frau nicht im Stande war, sich fortzubewegen, wurde sie nach ihrer Wohnung geschafft. — Am 18. d. Mts. kam ein Kesselschmied von der Hubenstraße während der Arbeit mit der linken Hand unter einen Kesselboden und erlitt eine Abtrennung eines Fingers dieser Hand. — Am 19. d. Mts. Nachmittags wurde ein Schlosser in einer Durchfahrt auf der Großen Feldstraße von einem die Durchfahrt passirenden Wagen an die Mauer gepreßt und erlitt eine schwere Verletzung des Unterleibes. Die letzten beiden Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Körperverletzung.] Am 18. d. Mts. Nachmittags wurde auf der Hubenstraße ein Arbeiter von einem anderen so mit einem schweren Stock über den Kopf geschlagen, daß ihm das Blut aus mehreren Kopfwunden quoll.

[Eine Kindesleiche.] Am 20. d. Mts. Morgens wurde in dem Grundstück am Oberbleichischen Bahnhof 9 die in eine blaue Schwärze eingehüllte Leiche eines neugeborenen Knaben aufgefunden und nach der Anatomie geschafft.

[Betrügereien.] Ein Fächermacher von hier sagte den Entschluß, mit seiner Geliebten nach Wien zu reisen. Um das nötige Geld zusammen zu bekommen, setzte sich der 23 Jahre zählende Mann mit hiesigen Abchlagszahlungsgeschäften in Verbindung und entnahm Möbelausstattungen und Uhren. Raus waren diese Waaren nach verschiedenen zu diesem Zweck gemieteten Zimmern gebracht worden, als er dieselben alsbald wieder durch mehrere Arbeiter nach der Stadtgasse schaffen ließ und dort veräußerte. Am 20. d. Mts. wurde der junge Mann festgenommen, doch fand sich Geld nicht vor. Nach seinen Angaben will er daselbst in einem Café beim Kartenspiel mit unbekanntem Leute verloren haben. — Am 31. März kam in das Geschäft von Glöckmann auf der Dhlauerstraße ein Dienstmann und überreichte einen mit dem Namen einer Kundin des betreffenden Kaufmanns unterzeichneten Brief, worin dieselbe um schnelle Uebernahme von 16 Meter Julets, 2 Bettdecken, einer Tischdecke, 2 Fenster Gardinen und 12 Meter Seidenweb hat. Der Dienstmann bekam die Waaren angehängt und entfernte sich damit. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Kaufmann einer Betrügerin in die Hände gefallen ist, die den Namen jener Kundin mißbraucht hat. Der betr. Dienstmann möge sich bald im Zimmer 13 des Polizeipräsidiums melden.

[Eine Schwindlerin.] welche Kinder auf der Straße anhält und ihnen Geld und Waaren abschwandelt, treibt seit längerer Zeit hier ihr Unwesen. Erst am 18. d. Mts. Nachmittags wurde auf der Matthiasstraße der 7 Jahre alten Tochter eines Metallrehlers von der Waterloostraße von einem 15—16 Jahre alten Mädchen ein Gelbbetrag von 5 Mk. entlockt. Die Schwindlerin hatte dem Kinde einen fingierten Auftrag erteilt und ihm hierbei das Geld abgenommen.

[Taschendiebstähle.] Am Abend des 17. d. Mts. wurden beim Heizen der elektrischen Bahn in Morgenau einer auf der Höfchenstraße wohnenden Kaufmannsfrau ein Portemonnaie mit 6,50 Mk. Inhalt und einer auf der Seidestraße wohnenden Wittve ein Portemonnaie mit 1,50 Mk. Inhalt aus der Kleintasche gestohlen.

[Diebstähle.] Am 20. d. Mts. hat auf dem Marktplatz eine 18 Jahre alte unbekanntere Frauensperson einem 12 Jahre alten, Garkocher bringenden Mädchen 1 Mark abgeschwunden. — In der Nacht zum 20. dieses Monats wurden aus einem am Ausgang der Obde liegenden Fischläden für 10 Mark Fische entwendet. — Am 20. d. Mts., Abends, lockte eine Frauensperson die 4 Jahre alte Tochter eines Schneidermeisters von der Goldenen Stabegasse in das Haus Goldenes Radegasse 6 und erzwangte ihr dort die goldene Uhr. Um das Kind am Schreier zu verhindern, hatte die Diebin denselben den Mund mit Wachs zu stopfen. — Am 21. d. Mts., Vormittags, glückte es, die Diebin zu ergreifen. — Am 19. d. Mts. wurde der runde jugendliche Frauensperson dem 6 Jahre alten Sohne eines Arbeiters, auf der Neuhofstraße wohnend, ein Mantel mit Schmuck abgeschwunden.

des königlichen Polizei-Präsidiums abgibt, erhält obige Belohnung.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Eisenstamm und ein goldener Ring mit Stein. — Verloren: eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand. — Gestohlen: in der Nacht zum 20. d. Mts. am Ausgang der Uferstraße aus dem dort liegenden Fischbehälter ein Quantum Fische im Werthe von 10 Mk.; am 18. d. Mts. aus einer Schlafstelle eines auf der Weidenstraße gelegenen Grundstückes aus einem Reisekorbe ein Gelbbetrag von 10 Mk. und ein Spazierstock. Verhaftet am 20. d. Mts.: 48 Personen.

Höpelwitz. Am Mittwoch, den 20. d. M., fand eine recht zahlreich besuchte Mitglieder-Verammlung des socialdemokratischen Arbeitervereins für Breslau (Land) in der Wohnung des Genossen Götter, Höpelwitz Nr. 1b statt. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Genossen Schütz. Da derselbe aber eingetretener Umstände halber, am Erscheinen verhindert war, übernahm Genosse Kühn das Referat, worin er die Localfrage auf das Treffendste beleuchtete. Eine Discussion fand nicht statt. Unter Punkt 3 „Berichtliches“ brachte Genosse Götter eine Beschwärde (!) ein, daß sein Name stets in Berichten und Inzeraten den Verein betr. weggelassen wird und forderte den Vorsitzenden auf, in der Redaction anzufordern, welches Grund dazu vorliege. Genosse Kühn mißbilligte ebenfalls das Verhalten der Redaction dem Genossen Götter gegenüber. Von Genossen Trautmann wurde die Aeußerung eines Höpelwitzer Hauswirths: Die Socialdemokraten müßten alle aus Höpelwitz herausgejagt werden, über angegriffen, indem Genosse Trautmann bemerkte, wenn diese Aeußerung in Thatfache übergeben sollte, dann könnten sich die Herren Hausbesitzer in Verachtung von dem Ungeziefer, welches in ihren schlechten Wohnungen nistet, die Pöchte geben lassen, und sie würden wohl bald dem Gerichtsbeschreiber in die Hände fallen. Genosse Kühn führte noch in seinem Schlussworte aus, daß wie er heute durch den jährlichen Bericht sehe, der Verein dadurch keinen Schaden gelitten hat, wenn sich auch gewisse Personen Mühe geben, den Verein zu unterdrücken, oder man auch einmal einen Korb auf das Straßenpflaster werft und fordert die Genossen auf, man sei fest zum Verein und zur Partei der Socialdemokratie zu halten, und nicht eher zu weichen, als die allmächtige Vorsehung, welche wegen einer Handvoll Bösewäcker keinen Gefährten und es keine Arbeiter und Arbeiterinnen mehr geben wird. Zum Schluss wurde der Antrag, Sonntag, den 24. d. Mts. Nachmittags in der Wohnung des Genossen Götter, Höpelwitz Nr. 1b ein „Gemeinschaftliches Familienfest“ abzuhalten, mit Einstimmigkeit angenommen. Für den nächsten Sonntag, den 24. d. Mts., wurde eine Versammlung wieder mehr zahlreich zu abhalten, wozu die Mitglieder der Versammlung

*) Dem Genossen Kühn müßten mit dem wohlgemeinten Rath geben, sich nicht über die betreffende Angelegenheit zu kümmern, da er sich unter der „Müdigkeit“ begibt. Wenn Genosse Götter aber Anstand haben will, dann möge er nach der Redaction kommen.

Schlesien

Schlesien. Der am 17. d. Mts. in der Sitzung der hiesigen Gemeindevorstandung demnächst künftige Tagungsdatum der hiesigen Gemeindeversammlung ist für Sonntag, den 24. d. Mts., festgesetzt worden. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 2. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 3. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 4. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 5. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 6. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 7. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 8. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 9. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung. 10. Bericht des Gemeindevorstandes über die am 17. d. Mts. abgehaltene Sitzung.

Waldenburg. Am Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der Arbeiterverein für Strehlen und Umgegend seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht, es fand zuerst die Angelegenheit in Betreff des Vereinszimmers in Strehlen, welches wir durch anderweitiges Vermieteten verlassen haben, seine Erledigung. Alsdann nahmen zwei Vorträge zum Vortrage, welche sich durch die Folgen des Sturms gefunden haben, zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder ihren Verlauf. Ingleich machten wir die Mitglieder darauf aufmerksam, recht drei neue Mitglieder dem Verein zuzuführen und für einen regen Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, denn nur dadurch kann der Verein seinen Aufgaben voll und ganz Rechnung tragen. — Hundertmal machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 1. Juli, eine öffentliche Versammlung stattfindend wird, wozu die Stammarbeiter der Strehleener Straße besonders eingeladen werden. Näheres wird noch durch Handzettel bekannt gegeben werden.

Strehlen. Am Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der Arbeiterverein für Strehlen und Umgegend seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht, es fand zuerst die Angelegenheit in Betreff des Vereinszimmers in Strehlen, welches wir durch anderweitiges Vermieteten verlassen haben, seine Erledigung. Alsdann nahmen zwei Vorträge zum Vortrage, welche sich durch die Folgen des Sturms gefunden haben, zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder ihren Verlauf. Ingleich machten wir die Mitglieder darauf aufmerksam, recht drei neue Mitglieder dem Verein zuzuführen und für einen regen Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, denn nur dadurch kann der Verein seinen Aufgaben voll und ganz Rechnung tragen. — Hundertmal machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 1. Juli, eine öffentliche Versammlung stattfindend wird, wozu die Stammarbeiter der Strehleener Straße besonders eingeladen werden. Näheres wird noch durch Handzettel bekannt gegeben werden.

Strehlen. Am Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der Arbeiterverein für Strehlen und Umgegend seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht, es fand zuerst die Angelegenheit in Betreff des Vereinszimmers in Strehlen, welches wir durch anderweitiges Vermieteten verlassen haben, seine Erledigung. Alsdann nahmen zwei Vorträge zum Vortrage, welche sich durch die Folgen des Sturms gefunden haben, zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder ihren Verlauf. Ingleich machten wir die Mitglieder darauf aufmerksam, recht drei neue Mitglieder dem Verein zuzuführen und für einen regen Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, denn nur dadurch kann der Verein seinen Aufgaben voll und ganz Rechnung tragen. — Hundertmal machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 1. Juli, eine öffentliche Versammlung stattfindend wird, wozu die Stammarbeiter der Strehleener Straße besonders eingeladen werden. Näheres wird noch durch Handzettel bekannt gegeben werden.

über 2 Pfennige. Ein Bettler, sogar ein Stromer, bringt ja in dieser Zeit mehr zusammen, als wie diese armen Bauernwerthen Arbeiter. Während der Nacht haben je zwei Mann zweimal, je eine Stunde, auf Patrouille zu geben und während dieser Zeit die meisten Gebäude — sogar bis unter das Dach — zu durchlaufen; woselbst sie auch in Räume kommen, die mit solch miserabler Luft geschwängert sind, daß den Leuten manchmal ganz übel wird. Und — wo bleibt der Schlaf? An einen solchen im richtigen Sinne ist gar nicht zu denken. Außerdem haben die Mannschaften während des Sonntags bei Tage nochmals einen Patrouillendienst zu thun. Dazu kommen während der Sommermonate die Spritzen- und Steigerübungen, auch diese werden mitunter am Sonntag Morgen mitgemacht und dauern gewöhnlich eine Stunde. Und dies Alles für diese horrenden Summe von — 40 Pfennigen! Da zeigt sich wieder einmal die humane und edle Gesinnung der Arbeitgeber, umgeben mit dem Kranke christlicher Nächstenliebe, für das Wohl ihrer Arbeiter im Klarsten und hellsten Lichte. Dies sei nur in Kürze ein Bild von dem Feuerwehrdienst von Sonnabend Abend bis Montag früh.

Noch möchten wir mit diesen Zeilen den Herrn Gewerbeinspector ganz besonders auf dieses Musterinstitut aufmerksam machen, er möchte wohl so Manches zu monitorn haben.

Waldenburg. Daß das Gesetz über die Sonntagsruhe immer noch ungangen wird, davon liefern nachstehende Zeilen wiederum einen Beweis. In verschiedenen Geschäften und Comptoirs größerer Werke müssen (!) die daselbst angestellten Leute auch des Sonntag Vormittags und noch dazu während der Kirchzeit arbeiten. Für heute wollen wir uns begnügen, nur ein Geschäft zu kennzeichnen, daselbst befindet sich hier selbst auf der neuen Gartenstraße. Nicht genug, daß die daselbst Angestellten Jahr aus, Jahr ein des Sonntags von Früh 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr und länger arbeiten müssen, nein, sogar noch an den sogenannten „heiligen Tagen“. Wir hatten Gelegenheit zu bemerken, wie daselbst am 1. Ofterfeiertage von Früh 8 Uhr bis Nachmittags in die zweite Stunde „ununterbrochen“ gearbeitet wurde. Und das nennen sich „humane“ Arbeitgeber! Der diesem Werke vorstehende Director ist, was wir gleichzeitig mit bemerken wollen, zugleich auch Vorstandsmittglied des Vereins zum Wohle der arbeitenden Klassen des Kreises Waldenburg! — Vielleicht interessiert man sich an höherer Stelle ein Bißchen für diese Art Sonntagsruhe. Oder giebt es auch in obiger Hinsicht Privilegien? —

Waldenburg. Mittheilung. Von dem Herrn Amtsvorsteher Jacob, der Gemeinde Nieder-Dernsdorf, geht uns auf Grund eines Berichtes in Nr. 135 der „Volkszeit“ enthalten und unter „Waldenburg“ erhaltene, die Mittheilung zu, daß nicht, wie unsererseits behauptet, die Bergarbeiter bei dem neu eingerichteten Spritzendienst vorzugsweise herangezogen werden, sondern, daß laut § 4 der statutarischen Bestimmungen, **widerrüthlich und bis auf Weiteres** — soweit sie nicht freiwillig der Feuerwehr als active Mitglieder angehören — die wirklichen Bergarbeiter unter Tage und alle gewöhnlichen Grubenarbeiter über Tage, vom Feuerwehrdienst befreit sind.

Jauer. 18. Juni. Unglücksfall. Gestern Nachmittags in der sechsten Stunde begab sich, nach dem hiesigen Stadtplatz, der fast 50 jährige Maurer und Fensterhauer Horst, welcher schon in den letzten Tagen Spuren von Geisteskrankheit zeigte, auf das ein Stockwerk hohe platte Hinterhaus seiner Wohnung in der Volkshainstraße und stürzte alsdann in den Hof ab. Der Verunglückte hat sich schwere Verletzungen zugezogen.

Strehlen. Am Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der Arbeiterverein für Strehlen und Umgegend seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht, es fand zuerst die Angelegenheit in Betreff des Vereinszimmers in Strehlen, welches wir durch anderweitiges Vermieteten verlassen haben, seine Erledigung. Alsdann nahmen zwei Vorträge zum Vortrage, welche sich durch die Folgen des Sturms gefunden haben, zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder ihren Verlauf. Ingleich machten wir die Mitglieder darauf aufmerksam, recht drei neue Mitglieder dem Verein zuzuführen und für einen regen Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, denn nur dadurch kann der Verein seinen Aufgaben voll und ganz Rechnung tragen. — Hundertmal machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 1. Juli, eine öffentliche Versammlung stattfindend wird, wozu die Stammarbeiter der Strehleener Straße besonders eingeladen werden. Näheres wird noch durch Handzettel bekannt gegeben werden.

Strehlen. Am Dienstag, den 19. Juni, fand im Saale des Herrn Stante eine öffentliche Arbeiter-Versammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde die Rechnungslegung des Verwaltungsrathes geprüft, die richtig befunden und ihm Decharge erteilt. Unter der Ausgabe befanden sich 80 Mk. für Streifenunterstützung; ferner wurden 30 Mark zur Unternehmung der streikenden Stämme an die Arbeiter in Sachsen demüthigt. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde man mit dem amtierenden Vorsitzenden des Schillingischen Vereins einig, die dem Arbeiter angehörigen Paragrafen zu streichen. — Bei demnächstigen Jahresfest, welches am 20. d. Mts. im Saale des Herrn Stante stattfinden wird, welche jedoch verabschiedet werden.

Strehlen. 19. Juni. Setzung und Urkundung. Der hiesige Arbeiterverein hat am 19. Juni im Saale des Herrn Stante eine öffentliche Arbeiter-Versammlung abgehalten. Dieselbe war ziemlich gut besucht, es fand zuerst die Angelegenheit in Betreff des Vereinszimmers in Strehlen, welches wir durch anderweitiges Vermieteten verlassen haben, seine Erledigung. Alsdann nahmen zwei Vorträge zum Vortrage, welche sich durch die Folgen des Sturms gefunden haben, zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder ihren Verlauf. Ingleich machten wir die Mitglieder darauf aufmerksam, recht drei neue Mitglieder dem Verein zuzuführen und für einen regen Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, denn nur dadurch kann der Verein seinen Aufgaben voll und ganz Rechnung tragen. — Hundertmal machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 1. Juli, eine öffentliche Versammlung stattfindend wird, wozu die Stammarbeiter der Strehleener Straße besonders eingeladen werden. Näheres wird noch durch Handzettel bekannt gegeben werden.

Aus den Nachbarprovinzen.

So ist es in den Nachbarprovinzen auch nicht anders. In der Provinz Pommern hat sich in der letzten Zeit eine Epidemie von Cholera verbreitet, welche schon mehrere Tote gefordert hat. In der Provinz Preußen sind die Felder von den Heuschrecken heimgesucht, welche die Ernte bedrohen. In der Provinz Sachsen sind die Städte von den Plagen der Cholera heimgesucht, welche schon mehrere Tote gefordert hat.

Fleisch	126	Mk.	98	Pfg.
Brot und Mehl	194	"	87	"
Fett (Schmalz zc.	42	"	70	"
Anderer Nahrungsmittel	149	"	92	"
Milch	34	"	48	"
Anderer Getränke	26	"	16	"
Beleuchtung und Beleuchtung	60	"	85	"
Kleidung	84	"	-	"
Kranken- und Pensionskasse	47	"	36	"
Miethe	218	"	-	"
Diverse Ausgaben	110	"	32	"

Summa 1095 Mk. 14 Pfg.

Die Arbeiterfamilie, um die es sich hier handeln soll, besteht aus sechs Köpfen, Mann, Frau und vier Kinder, von denen das älteste zwölf, das jüngste ein halbes Jahr alt ist. Der Mann ist Mechaniker in einer Fabrik; die Frau hat gelegentlich kleine Nebenverdienste.

Es handelt sich also hier um eine Arbeiterfamilie deren Ernährer einem Berufe angehört, welcher noch zu den sogenannten Besseren gehört. Im Uebrigen ist vorstehende Haushalt-Zusammenstellung keineswegs günstig. Auch will man beachten, daß das Jahr 365 Tage hat. Anlässlich dieser Arbeiterhaushaltsstatistik theilen wir einiges aus einem Vortrage des Pfarrers Kneipp über das Thema „Lebensmittelforschung“ mit. Es könnte nach diesen Ausführungen noch ein billigeres Budget erzielt werden. Pfarrer Kneipp geht von der Grundanschauung aus, daß die Armen gegenüber den Reichen nicht viel schlechter dran sind. Der Reiche hat zwar eine feinere Kost, eine noblere Kleidung, eine geblättere, gebügelte und gefaltete Wäsche, Lackstiefelchen oder gar Gummischuhe; er ruht auf weichem Sopha und kann jedem Windzuge den Eingang verwehren. Die feine Kost ist aber nichts nutz, weil sie entweder sehr wenig Nährwerth hat, oder die Verdauungsorgane überanstrengt, und wer sein und gesund ist, muß viel und hart trinken. Der beste Trank ist aber der Herrgottswein (Wasser). Der Zweite wäre das Ideal des Vortragenden, aber bis die Vernunft den Jülich wieder entdeckt, muß leider vielleicht das Menschengeschlecht noch mehr herunterkommen. Die alten Völker gingen gewöhnlich in Sandalen, und nur im Kriege und auf Reisen hatten sie eine mehr schützende Beschuhung. Im täglichen Leben und Streben braucht aber der Mensch keinen anderen Schutz für seine Füße als Luft, Licht, dann und wann Wasser und irgend eine Sohle. Mühsel ist in allem ungesund, besonders wenn es der Mensch auf seinen Körper hängt und nicht weiß, wozu. Je weniger der Mensch am Leibe trägt, je mehr seine Nahrung der Nahrung der Hausthiere gleicht, je weniger die Nahrungsmittel verfeinert, gewürzt und verbessert werden, desto kräftiger ist der Leib, desto froher ist die Seele. Wer's nicht glaubt, soll mich anschauen. Der Bettler lebt feiner, lebt besser, lebt vernünftiger wie der Fürst. Eine Kraftsuppe giebt mehr Kraft und Zufriedenheit als Hirschbraten, Lachs, Forellen, Torten und seine Weine. Freilich nur unter der Voraussetzung, daß der Stoff zur Kraft-Suppe da ist; er fehlt leider oft in allen Ländern auf dem Speisetische und die Menschen sind so thöricht, daß sie das beste den Schweinen, Kühen und Jagdhunden geben, nämlich die Kleie. Hoffentlich läßt sich auch Herr Pfarrer Kneipp seine Leibspeise „Kleie“ schmecken; oder sollte er persönlich weniger Geschmack daran finden?

Gerichtliches.

Breslau, 19. Juni. Unterschlagungen. Ein Stadtreisender eines hiesigen Mühlenetablisement, welcher dort seit etwa 10 Jahren angestellt war, einen Monatsgehalt von 90 Mark und Provisionen erhielt, die ungefähr die gleiche Höhe erreichten, hatte auch seit Jahren die Befugnis zur Entlassung von Geldbeträgen erhalten. Im März dieses Jahres wurde die Entdeckung gemacht, daß er viele kleine und größere Beträge unterschlagen hatte, und er mußte 27 Unterschlagungen, welche ihm allein aus dem Jahre 1893 nachgewiesen waren, zugestehen, während die Gesammthöhe die Höhe von 8908 Mk. erreichte; außerdem hatte er in den drei ersten Monaten des Jahres 1894 etwa 2500 Mk. später an der Kasse abgeliefert, als diese von den Kunden bezahlt worden waren. Er behauptete, daß er mit seinem Verdienst nicht habe auskommen können und deshalb in Schulden gerathen sei, zu deren Deckung er schließlich die ihm nicht gehörigen Gelder angegriffen habe; seine Provision sei zumeist durch die Tagesbesen aufgezehrt worden. Seine weitere Behauptung, daß er einen Theil der unterschlagenen Gelder für das von seiner Frau betriebene Garderobengeschäft verwendet habe, hat sich als völlig unwahr erwiesen; anderne falls wäre seine sehr fleißige Frau mit in die gegen ihren Mann erhobene Anklage verwickelt worden. Am 15. März war dieser in Untersuchungshaft genommen worden und heute hatte er sich vor der I. Strafkammer zu verantworten. Es waren fünfundsiebenzig Zeugen, darunter zwanzig

Bädermeister, geladen worden. Der Angeklagte wiederholte sein schon während der Untersuchung abgelegtes Geständnis, und es wurde daher auf die Vernehmung der Belastungszeugen verzichtet. Der Staatsanwalt brachte wegen der Höhe der unterschlagenen Summen (die Einzelbeträge variierten zwischen 185 bis 905 Mk.) 8 Jahre Gefängnis und Ehrverlust in Antrag. Der Gerichtshof nahm an Stelle der in der Anklage aufgeführten 27 Unterschlagungen mindestens zehn Einzelfälle an und erkannte insgesammt auf 2 Jahre Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust.

Breslau, 21. Juni. Die Politik vor Gericht. Anfang October vorigen Jahres gab die Agitationscommission ein Flugblatt heraus, welches beschlagnahmte und unter Anklage gestellt wurde. Am 29. März d. J. hatte sich ein „hoher Gerichtshof“ bereits einmal mit der Sache beschäftigt; damals war nach Beendigung der Beweisaufnahme auf Antrag des Bertheidigers, Rechtsanwalt Marcuse, Vertagung beschlossen worden. Die Anklage richtete sich gleichzeitig gegen 17 Angeklagte, und zwar den Tischlergesellen Wilhelm Langer, als Verleger des Flugblattes, die Buchdruckermeister Emil May und Theodor Schachy, den Druckereifactor Karl Kretschmer und den Schlossergesellen Franz Lemke, sämmtlich aus Breslau, den Colporteur Ernst Schwarzbach, den Köpfer August Römer, die Steinmetzgehilfen Gustav Hoberg, Heinrich Scharth, Bruno Goldmann, Richard Turloff, Oswald Franke und Wilhelm Krause, sämmtlich aus dem Kreise Bunzlau, und die Cigarrenmacher August Krämer, Otto Seeliger, Hermann Woiters und Richard Pantke, sämmtlich aus dem Ohlauer Kreise. Die Angeklagten Langer, May, Schachy und Kretschmer sollen sich durch die Herstellung eines socialdemokratischen Flugblattes der Verleumdung des preussischen Staatsministeriums und auch der Verächtlichmachung von Staats-Einrichtungen, alle anderen Angeklagten durch die Verbreitung des Flugblattes in verschiedenen Orten der Provinz sich der Beihilfe zu den vorbeschriebenen Vergehen schuldig gemacht haben. Rechtsanwalt Marcuse hatte in der früheren Verhandlung dem Gerichtshofe die amtlichen stenographischen Berichte, welche die sogenannte Nothstandsdebatte enthalten, unterbreitet und deren Verlesung beantragt. Da aus formellen Gründen der Verlesung nicht stattgegeben werden konnte, so verlangte er die Vernehmung der Abgeordneten Papendiek und Schulz-Lupitz, da durch deren Zeugnis der Wahrheitsbeweis für die in dem Flugblatt aufgestellten Behauptungen geführt werden sollte. Darauf war die commissarische Vernehmung dieser beiden Herren und eventuell auch die Vernehmung des Landwirtschaftsministers von Heyden beschlossen worden. Papendiek und Schulz-Lupitz haben bei ihrer commissarischen Vernehmung die Richtigkeit der in den amtlichen stenographischen Berichten enthaltenen Angaben bestätigt. Der Verfasser des Flugblattes hatte an diese Ausführungen, die im preussischen Abgeordnetenhaus gethan, angeknüpft und kam in dem Flugblatt folgende Stellen vor: 1. „Wenn in Preußen ein Domänenpächter, ein großer Herr, abgewirtschaftet hat, dann sorgt die Regierung dafür, daß ihm die Pacht nachgelassen wird, daß er noch als bankrott geworden Mann sein anständiges Fortkommen hat. Ist ein Stellenbesitzer durch Wucherer und Junker von Haus und Hof getrieben, wer nimmt sich seiner an? Den Rittergutsbesitzern schenkt der Staat die Grundsteuern, den Bergwerksbesitzern, für die Grubenarbeiter in steter Lebensgefahr Hunderttausende erworben, schenkt der Staat die Bergwerksabgaben, den Schlot- und Krattjunker wirt er die Vorrechte und Vortheile der Jolle und Liebesgaben in den Schooß.“ — Nachdem dann gesagt wird daß Deutschland den Großbesitzern zu Liebe den Zollkrieg mit Rußland begonnen habe, heißt es weiter: 2. „Was geschieht für das Volk? Nichts von Belang! Darauf wird ausgeführt, daß bei Gelegenheit der Verprechung der Futternoth im vergangenen Sommer der Landwirtschaftsminister von Heyden im Abgeordnetenhaus erklärt habe, Staatshilfe sei entzückend. Der Verfasser des Flugblattes knüpft daran die Bemerkung, die Staatshilfe erweise der Regierung entzückend, wenn sie dem armen Bauer gelte, nicht aber, wenn sie reichen Junkern zu Theil werde; dann gelte sie vielmehr für fittlich. — Wegen dieser beiden Stellen, welche als Beleidigung der Staatsregierung aufgefaßt wurden, beschlagnahmte die hiesige Polizeibehörde am 9. October das Blatt, und nachher stellte das preussische Staatsministerium gegen Verfasser, Hersteller und Verbreiter der Druckschrift Strafantrag. Der Autor des Flugblattes war nicht zu ermitteln. Die amtlichen Darstellungen des streitigen Sachverhalts waren ungefähr folgende: Am 25. April 1893 hatte der Landwirtschaftsminister auf eine Interpellation,

betreffend die Pachtgebernstände der Domänenpächter, in der Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärt, daß ihm von einer durch die Domänenverwaltung gebuldeten oder gar begünstigten Pachtbindung, nichts bekannt sei. Ein Pachtgebernständiger Pachtgeber habe allerdings in einem Falle stattgefunden; es habe sich dabei um einen „bedienten“ Domänenpächter gehandelt, der das Pachtgut Jahre lang in vorzüglichem Stande gehalten habe und dann durch das Fallissement einer Zuckerrübenfabrik, an der er (speculativ d. H.) theilhaftig war, ruiniert und zur Fortsetzung der Pacht unfähig gemacht worden sei. Man habe ihm den Nachschuß gewährt, damit er sich eine neue beschickene Erntengründe könne. — Im zweiten Falle hatte, wie durch das Zeugnis des Abgeordneten Dr. Albert Schulz, sowie durch den stenographischen Parlamentsbericht festgestellt wurde, Herr v. Heyden am 1. Juli 1894 im Abgeordnetenhaus eine Interpellation, inwieweit dem auf dem Lande herrschenden Futtermangel durch Staatshilfe gesteuert werde solle, dahin beantwortet, daß nach den von der Regierung angestellten Ermittlungen wohl stellenweise Nothstand vorhanden sei, daß derselbe aber noch nicht den Grad und die Höhe erreicht habe, wo Staatshilfe geboten erscheine. Vorzeitige Staatshilfe könne die Energie und die Fähigkeit zur Selbsthilfe lähmen. Vorläufig sei es noch Sache der Communal- und Kreisverbände, einzuspringen, wo es noth thue; wenn aber die Hilfe des Staates noch nothwendig werden sollte, so werde sie auch rechtzeitig (?) gewährt werden. — Auf diese beiden Aeußerungen von Seiten der Regierung zielten die oben citirten Auslassungen des Flugblattes hin. In der heutigen Verhandlung führte außer Herrn Marcuse noch Rechtsanwalt Paul Hein, letzterer für Schachy und Kretschmer, die Vertheidigung; beide hielten den Wahrheitsbeweis für erbracht und beantragten die Freisprechung der Angeklagten, Ersterer, indem er wiederum die mangelnde Actio-Legitimation des Staatsministeriums geltend machte. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Berathung, daß nicht ein Vergehen wider § 131, sondern nur eine Beleidigung des Staatsministeriums (nicht des Landwirtschaftsministers) vorliege, welche in der Behauptung zu finden sei, daß die Regierung parteiisch verfare, indem sie den großen Herren beistehe und den kleinen Leuten ihre Hilfe versage, was nach Ausnahme der Richter (!!!), durch die Beweisaufnahme widerlegt sei. Schachy und Kretschmer wurden, weil ihnen eine Kenntniß des Flugblattes nicht nachgewiesen war, freigesprochen, dagegen wurden Langer und May des gemeinschaftlich verübten Delictes für schuldig erachtet und Ersterer zu vier, Letzterer zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Bezüglich der Colporteurs hatte sich das Gericht während der Verhandlung nur bei Bieren überzeugen können, daß sie die erforderliche Intelligenz besäßen, um den beleidigenden Charakter des Flugblattes zu erkennen. Diese waren der Köpfer August Römer aus Burglehren, der Steinmetz Gustav Hoberg aus Berg-Warthau, der Cigarrenmacher August Krämer aus Stannowitz und der Schlosser Franz Lemke aus Breslau. Auch sie wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurtheilt, die übrigen wurden freigesprochen. Dem „beleidigten“ Staatsministerium sprach der Gerichtshof die Publicationsbefugnis zu und ordnete die Einziehung der noch übrigen Exemplare des Flugblattes, sowie die Vernichtung der dazu verwandten Formen zc. an. — Der Antrag des Staatsanwalts verdient bekannt gegeben zu werden. Er beantragte gegen Langer 1 Jahr 6 Monate, gegen May 9 Monate, gegen Kretschmer und Franke auf je 6 Monate, gegen Römer und Lemke auf je 4 Monate Gefängnis; nur gegen Schachy auf Freisprechung und für sämmtliche anderen Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis. Auf eine Widerlegung der socialpolitischen Seite der Ausführungen des Herrn Marcuse ließ er sich nicht ein, da man ja in keiner Volksversammlung sei. Die Verhandlung hatte über vier Stunden gedauert.

Breslau, 21. Juni. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juni 120,00 G. Hafer (per 1000 Kilogramm per Juni 133,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Juni 43,50 Pz., per October 44,00 Pz. — Spiritus per 100 Liter (a 100 Pz.) ohne Faß; erst 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str., abgelassene Rüböl: 50,00 G., per Juni 50,00 G., 70 er 30,00 G., per Juli 30,40 bz., per September 31,40 bz.

Briefkasten.

Beschwerden über Unregelmäßigkeiten im Vereins-Kalender wolle man bald an uns richten.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Klempner) Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 9 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Caffenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Föhrner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Heberge befindet sich in Egidius-Bräuerei „zu den drei Tauben“ Neumarkt 4.	Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischlerabend des Verbandes der Zimmerer und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Jed. Sonnabend, Abends 8 Uhr: Caffenabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. von 8-10 Uhr: Caffenabend in Leopold's Restaurant Nummer 32. Sonnabend in Egidius-Bräuerei, Neumarkt 8 Aufnahme neuer Mitglieder.	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (C. v. 8-10 Uhr: Caffenabend in Hüters Lokal, Verdanm 24. Aufnahme neuer Mitglieder im Caffenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Föhrner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).	Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau) Jeden Sonnabend: Vereins-Caffenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5.	Sonnabends, Abends 8 Uhr: Arbeiterversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4.
Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. von 8-10 Uhr: Caffenabend in Leopold's Restaurant Nummer 32. Sonnabend in Egidius-Bräuerei, Neumarkt 8 Aufnahme neuer Mitglieder.	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (C. v. 8-10 Uhr: Caffenabend in Hüters Lokal, Verdanm 24. Aufnahme neuer Mitglieder im Caffenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Föhrner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. von 8-10 Uhr: Caffenabend in Leopold's Restaurant Nummer 32. Sonnabend in Egidius-Bräuerei, Neumarkt 8 Aufnahme neuer Mitglieder.	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (C. v. 8-10 Uhr: Caffenabend in Hüters Lokal, Verdanm 24. Aufnahme neuer Mitglieder im Caffenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Föhrner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).	Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau) Jeden Sonnabend: Vereins-Caffenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5.	Sonnabends, Abends 8 Uhr: Arbeiterversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4.
Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. von 8-10 Uhr: Caffenabend in Leopold's Restaurant Nummer 32. Sonnabend in Egidius-Bräuerei, Neumarkt 8 Aufnahme neuer Mitglieder.	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (C. v. 8-10 Uhr: Caffenabend in Hüters Lokal, Verdanm 24. Aufnahme neuer Mitglieder im Caffenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Föhrner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. von 8-10 Uhr: Caffenabend in Leopold's Restaurant Nummer 32. Sonnabend in Egidius-Bräuerei, Neumarkt 8 Aufnahme neuer Mitglieder.	Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (C. v. 8-10 Uhr: Caffenabend in Hüters Lokal, Verdanm 24. Aufnahme neuer Mitglieder im Caffenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Föhrner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).	Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau) Jeden Sonnabend: Vereins-Caffenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5.	Sonnabends, Abends 8 Uhr: Arbeiterversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herrn- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Ziebig's Etablissement.

Sommer-Theater.

Direction: F. Witte-Wild.
Freitag:
„Die Fledermaus“.
Somabend: Mit neuer Ausstattung.
Samstags-Abend: „Der Obersteiger“
Operette in 3 Akten von Kati Zeller.

Victoria-Theater

(Sinnenauer-Garten).
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielzeug zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt
H. Cohn, Kupferstr. 17.



G. Grotke,
Schuh- u. Stiefel-Lager
Grüderstr. 12
vis-à-vis dem Bräuerkeller.
Erhält neue und gebt. Schuhwaaren zu billigen Preisen. 2414



Gutes, elegantes, selbstgearbeitetes
Schuhwerk
empfehlen preiswerth
Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57.

Seife Pfund 22 Pf.
Stärke „ 20, 25 Pf.
Glanzstärke, Schuh, Seife 12 Pf.
sowie sämtliche Colonialwaaren billigst
Büttnerstr. 6,
im Hofe, Reusche links. 2613

Cigaretten, Tabake
and
Cigaretten
empfehlen und versenden in bester Qualität und jeder Preislage
Reinhold Haucke.
Weidenstr. No. 1, am Christophoruspl.

1 neue Singer-Nähmaschine steht z. Verkauf, 30 Mk. unter reellstem Werth.
Salo Freund, Dreitestr. 4. 5. 2570

Arbeiter

kaufen Hosen, Hemden, Jacken, Blousen, Chemisets, Cravatten am billigsten u. besten nur b. H. Glauer, Friedrichstr. 56.

Neue und getragene Kleidungsstücke, speziell Hosen und Jacken für's Alltägliche empfiehlt
2473

Oscar Bartneck, Kleider-Handlung.
49 Friedrich-Wilhelmstr. 49.

Möbel, Betten, Kleider, Uhren,

kauft man am billigsten
Guder, Stadgasse 14. 2606

Soeben erschien:

Der Süddeutsche Popillon Nr. 13,

humorist. satirisches Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colportage

Cigarren u. Cigaretten

sowie sämtliche Schreibmaterialien
empfehlen 2472

E. Simon,

Friedrich-Wilhelmstr. 49

Ed. Schönfeld's Schuh

J. Puffke, Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstr. 11
empfehlen sein großes Lager von

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Bilder-Einrahmungen,

sowie Glasarbeiten mit den besten Materialien u. Lauselle, Liebknechtstr. 11 u. 12.

Sammler, Sammlerische Glas- und Porzellanwaaren
zu den billigsten Preisen bei

A. Paetzel, Kaiserstr. 1.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (Homburg).

Mitglieder-Versammlung.

Sonntag, den 24. Juni, Vormittags 11 Uhr, in Heider's Brauerei, Herrnsstraße Nr. 19.

Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung. 2613

Gewerbegerichts-Beisitzer.

Versammlung
Montag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr, in Jänisch Brauerei, Heinrichstr. 5.
Tagesordnung: Vorschläge zur Neuwahl des Ausschusses des Gewerbegerichts. Mitteilungen. (2612) Der Obmann: H. Brosig.

In Kürze erscheint:
Reisehandbuch für wandernde Arbeiter
Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientierungskarten. 16 Bogen stark. Preis gebunden (in Lederband) 1 Mk. 50 Pf. Verlag von J. Scherr in Nürnberg. Kultur 1. — Enthält über 2000 Reiseverordnungen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer Angabe der Eisenbahnstationen in Mittel- und Ostdeutschland, mit alphabetischem Ortsregister, Notizen über die verschiedenen Städte und Orte, betreffend ihre Einwohnerzahl, klimatische Verhältnisse u. s. w. — Dieses Buch soll nicht nur dem reisenden Arbeiter ein treuer Begleiter sein, sondern es soll auch die reisenden Gewerbetheiler, welche an ihre Mitglieder Reise-Anweisungen geben, in den Stand setzen, die von den Reisenden zurückgegebenen Summen genauer und schneller berechnen zu können als es mit den hieher vorhandenen Hilfsmitteln möglich war. Außerdem darf das Buch nicht als das bisher vollständigste Reisehandbuch für Arbeiter betrachtet werden. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Fabrik von Arbeitersachen
Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedeker, Stadgasse Nr. 30.
In gross 2474 En détail.

Grösste Auswahl in Halbschuhen.
Grösste Auswahl in Strandschuhen.
LUDWIG HERZ
Spezialität: Halbschuhe aller Art.
Liedeker, Stadgasse Nr. 30.

Ludwig Herz
Nur Blücherplatz neben der Mehren-Apotheke.

Gute und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz.
15, Große Schreiner-Strasse Nr. 15. 2630



Der vergessene Hausschlüssel.
Als Nachts ich vom Geburtstagsfeste nach Hause ging gemessen, hat ich zum Unglück, hol's die Peste Den Hausschlüssel vergessen. Da stand ich nun, ich armer Thor, Mit dem Geburtstags-Affen; Keir Wächter öffnet mir das Thor — Wo soll ich denn nun schlafen? So ward die Straß' mein Nachtquartier — Welch' schreckliches Erwachen! Ich muß zu „Gold Ziebig und zu kaufen neue Sachen. (Pier) Keellste und billigste Quelle in Breslau für

Herrn u. Knaben-Garderoben.
20% billiger wie überall zu streng festen Preisen deutlich in Zahlen bemerkt.

Sommer-Paletots
in allen Farben. 2541

Feige-Anzüge
für den Hochsommer in allen Farben.

Herrn-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 15 Mark an, Schwaloff's mit Pelzbesatz, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, jeine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Raummarn von 25 Mk. an, jede gute von 35 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlafrocke von 8 Mk. an, Herren-Doppelt-Jacken von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderne von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an. Rechner-Drack.

„Goldene 74“

1. Et., Ohlauerstraße 74, 1. Et.
Herren-Wasch-Anzüge,
herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Lapore von 3 Mk. an.

Hitz-Ableiter
von nur 1 Mk. an

Knaben-Wasch-Anzüge,
unverwundlich, Fabrikat, von 2 Mk. an



Control-Marken-Hüte
ant besten und billigsten nur in der Hut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
neben der Brauerei „zum Aufbaum“.